Stilles Heldentum, das die Tam-Tam-Presse mit Schweigen übergeht

Wie viele amerikanische Zeitungsleser mögen von dem Pariser Arzte Dr. Menard gehört haben? Wohl nur ganz wenige, denn als er unlängst starb, wurde nicht viel Aufhebens von seinem Tode gemacht. Sein Bild war nirgends zu sehen; sein stilles Heldentum wurde nicht mit künstlich erhöhtem Schall durchs Land posaunt. Ein wahrer Held war dahin gegangen, die Menge kümmerte das nicht, noch was er für sie gelitten.

Liegt die Schuld allein an der Presse? Wohl kaum. Die moderne Presse bietet den Massen, was ihrem verdorbenen Geschmack zusagt. Denkfaul und doch neugierig, geistig stumpf und doch lüstern, unwissend und doch begierig zu erfahren, was sie etliche Minuten lang in Spannung zu erhalten vermag, fordern sie von „ihren" Zeitungen, was ihnen zusagt. Raubmörder und Ehebrecher, der Filmschauspieler Valentino und seine Konkubinen, und alles, was faulig ist, Lärm und Sensation macht, interessiert die Massen, nicht aber, was im Stillen wirkt, Opfer bringt und Entsagung übt. Nur noch einen Schritt weiter und jene, die heute den Stillen im Lande gleichgültig gegenüberstehen, werden Anstoß an ihnen nehmen, wie der heidnische Pöbel an den ersten Christen, worauf sie zur Verfolgung schreiten werden.

Der Mann, von dem hier die Rede sein soll, ward ein Opfer der Strahlen, mit denen er heilte, der unserer Unkenntnis spottenden X-Strahlen. Dr. Menard starb nach jahrzehntelangem Todeskampf, kämpfend mit klarem Bewußtsein bis zum letzten Augenblick für andere. Im Alter von 22 Jahren verlegte er sich im Jahre 1895 auf das Studium der Röntgen-Strahlen und bemerkenswerte Heilungen gelangen ihm. Im Jahre 1910 bereits mußte er den ersten Finger amputieren lassen und von da an erlitt er Jahr um Jahr neue Verstümmelungen, bis ihm kaum mehr ein Finger an beiden Händen geblieben war. Doch in eben dem Jahr, in dem er den ersten Finger verlor, verfaßte er auch eine Schrift über Schutzmaßnahmen gegen die leben- und todbringenden Strahlen. Er selbst aber gibt seine Tätigkeit nicht auf.

Was von da an folgt, berichtet Richard Kleineibst in der Zeitschrift „Die Menschheit", die dem Völkerfrieden dienen will, in ergreifender Weise: „Im Kriege, schon schwer beschädigt, leitet er 30 radiologische Ambulanzen, gönnt sich Tag und Nacht keine Ruhe, macht Tag für Tag, der Gefahr wohl bewußt, doch hart rücksichtslos gegen sich selbst, 90 bis 100 und mehr Radioskopien. Das furchtbare Uebel springt von den Händen ins Gesicht, die Strahlen fressen ihm das Fleisch von den Knochen, dringen bis ins Gehirn — er arbeitet weiter. Es sind ja noch, er sagt es bekümmert, so viele für die Menschheit wichtige Untersuchungen zu machen. Im Jahre 1925 mußte ihm das eine Auge herausgenommen werden. Die Krankheit wird übermächtig, Monate muß er fern vom Laboratorium, die Fortschritte des Uebels mit unerbittlicher Hellsichtigkeit verfolgend, in dunklem Zimmer zubringen, unfähig, selbst zu lesen; denn das gebliebene Auge ist ja schon beschädigt. „Ich denke nach über Arbeiten, die ich aufnehmen werde, sobald ich wieder auf den Füßen bin," sagt, nein schreibt er einem Freund, der ihn beklagte, auf einen Zettel; denn auch das Sprechen verursacht ihm schlimme Schmerzen.

Und er nimmt die Arbeit wieder auf. Eine einzige Wunde ist die linke Seite seines Gesichtes, Lähmung ergreift die Beine, — er arbeitet.

Wollt ihr ein Tagebuch über dieses Golgatha?

„Donnerstag, 29. Juli: Die Lähmung erfaßt die ganze rechte Seite. Dr. Menard untersucht seine Wunde mit der Lupe vor dem Spiegel.

Sonnabend, 1. August: Dr. Menard erinnert sich daß er einen Krebskranken zu behandeln hat. Die Konsultation findet statt.

Montag, 2. August: Dr. Menard bemerkt, daß seine Nase läuft. „Das ist das Ende," erklärt er einem Jugendfreund, „was da aus meiner Nase fließt, ist Gehirnflüssigkeit."

Drei Tage noch hielten Kampfspritzen den Bewußtlosen am Leben. Am 7. August starb er. — So der deutsche Bericht.

Fast um dieselbe Zeit beginnt in unserem Lande die abscheuliche Komödie am Krankenbett und an der Leiche des Filmschauspielers Valentino, die dann von dem Spektakel über die junge Schwimmerin, die den Aermelkanal durchschwommen hatte, unterbrochen wurde. Von solchen Sensationen lebt die Menge. Wehe, wenn sie ausbleiben! An den Nervenreiz, den sie ihr gewähren, gewöhnt, würde sie vor Langeweile in Verzweiflung geraten. Das Furchtbarste aber, was ihr zustoßen könnte, wäre, sich mit ernsten, großen Gedanken befassen zu müssen. Dessen ist sie ganz entwöhnt.

E. St. d. C. V.

Eine besondere Anziehungskraft

James Oliver Curwood, der bekannte amerikanische Romanschriftsteller und Befürworter des Lebens in der schönen freien Natur, hat Europa bereist und spricht sich über seine Beobachtungen in d. verschiedenen Ländern, namentlich Deutschland, im Vergleich zum hiesigen Lande folgendermaßen aus:

Es gibt keinen Deutschamerikaner von Geschmack und Bildung, der nicht früher oder später sich geärgert über die Monotonie, in der das Leben in Amerika verläuft. Im Anfang und solange die Nerven es aushalten, trägt einen das bis zur äußersten Grenze des Möglichen gestreckte Tempo dieses Lebens über die seelische Oede hinweg, in der es abläuft. Allmählich aber wird man müde und empfindet es mehr als eine Last, denn als Gewinn. Von diesem Augenblick an beginnt d. imposante Mechanismus der modernen amerikanischen Zivilisation selbst noch so fortschrittsfreudigen Gemütern fragwürdig zu erscheinen. Bedingt dieser Mechanismus doch eine geradezu trostlose Uniformität des Daseins, aus der es kein Entrinnen gibt. Ueberall wird in derselben Weise gegessen und gewohnt, gesprochen und gedacht. Abgesehen von den wenigen Hauptzentren sieht eine Stadt genau so aus, wie die andere. Das Klima wechselt und die Landschaft aber die Häuser sind immer dieselben und die Menschen, die in ihnen wohnen, desgleichen; und so verschieden die Sprachen und Sitten der Einwanderer auch sein mögen, die sich in Amerika niederlassen, spätestens in der dritten oder vierten Generation sind sie in dem ungeheuren Schmelzkessel der Nationen, der hier brodelt, zu hundertprozentigen Amerikanern umgeschmolzen. So kommt es, daß der eigentliche Quell aller Erholung, der Reiz der Abwechslung, dem Amerikaner in Amerika nicht fließt.

Wie ganz anders liegen die Dinge dagegen in Deutschland oder gar Europa! Eine Eisenbahnreise von oft wenigen Stunden, im Höchstfall aber von der Dauer eines Tages genügt, und es ist alles verändert: Der Dialekt und die Küche, das Bild der Städte und Dörfer, die Sitten der Bevölkerung, der Charakter ihrer Männer und Frauen, kurz das ganze Um und Auf des Lebens. Und dann erst Europa! Von Athen nach Rom, von Rom nach Paris, von Paris nach London, von London nach Berlin, von Berlin nach Wien — so viel Namen, so viel Welten, die zwar alle aus einer gemeinsamen historischen Wurzel stammen, aber im Verlauf einer langen und ehrwürdigen Geschichte grundverschiedene Gestalten angenommen haben.

In Deutschland treten die verschiedenen Lagen dieser Geschichte mit besonderer Deutlichkeit in Erscheinung und daher übt es — neben Paris — die größte Anziehungskraft auf den reisenden Amerikaner aus. Hier ist nicht vom Deutschamerikaner die Rede. Mag er mitunter über die ökonomische Rückständigkeit lächeln, die das „kleine alte Europa" aufweist. Was aber die Deutschen betrifft, so sollten sie sich hüten, die Uniformierungstendenzen der modernen Maschinenzivilisation, der ohnehin schon mehr als genug Opfer gebracht werden mußten, in amerikanischer Weise ausarten zu lassen.

Die große Infamie

Vor einigen Tagen wurde aus Windhuk gemeldet, der neue Landesrat, das südwestafrikanische Parlament, habe einstimmig beschlossen, die noch vorhandenen Exemplare des englischen Blaubuches über die deutschen Kolonialgreuel zu vernichten. Windhuk, eine deutsche Schöpfung, ist die Hauptstadt vom ehemaligen Deutsch-Südwestafrika. Der dortige Landesrat besteht zum Teil aus gewählten, zum Teil aus ernannten Mitgliedern. Er dürfte sich ungefähr zu gleichen Teilen aus Deutschen und Afrikanern zusammensetzen. Der Antrag auf Vernichtung des in Frage kommenden Blaubuches wurde von dem Abgeordneten Stauch, dem Entdecker der südwestafrikanischen Diamantenfelder gestellt. Seine einstimmige Annahme beweist, daß nicht bloß die deutschen Vertreter, sondern auch die Afrikaner burischer und englischer Abkunft mitsamt den von der Regierung ernannten Mitgliedern des Landesrates für den Antrag stimmten, sich für die Entfernung des Blaubuches aus den öffentlichen Bibliotheken und seine Vernichtung aussprachen.

Dieses Blaubuch wurde im Sommer 1918 von der damaligen Regierung dem englischen Parlament vorgelegt. Es war das die Zeit, wo infolge des Eintretens der Vereinigten Staaten in den Krieg das Waffenglück sich den Alliierten zuzuneigen begann. England fing an, fest mit dem Sieg zu rechnen und traf Vorbereitungen für die Friedensverhandlungen. England wollte die deutschen Kolonien haben, wenigstens den wertvollsten Teil derselben. Aber es wußte, daß es mit diesem Raubplan bei dem damaligen Präsidenten Wilson auf Widerstand stoßen würde, der wiederholt erklärt hatte, daß der Friede ein Beutefriede nicht werden dürfe. Dagegen wollte man sich in London vorsehen und zu diesem Zwecke wurden die deutschen Kolonialgreuel erfunden, wie man vorher die deutschen Greuel in Belgien erfunden hatte.

Die erfundenen belgischen Greuel mußte bekanntlich der ehemalige Botschafter Bryce in Washington mit einem von ihm unterzeichneten Bericht decken. Wie dieser Bericht zustande kam, ist bekannt. Es waren in der Hauptsache die Zeugnisse belgischer Flüchtlinge, die in England ein Unterkommen gefunden hatten, aus welchen der Bericht sich zusammensetzte. Ihre Aufgaben waren ganz wertlos. Sie wußten, was von ihnen erwartet wurde, und logen darauf los, daß sogar die Balken des englischen Staatsgebäudes sich gebogen hätten, wenn sie an solche Belastung nicht schon ziemlich lange gewohnt gewesen wären. Auf ähnliche Weise kam das Blaubuch über die deutschen Kolonialgreuel zustande. Eingeborene wurden vor die englischen Offiziere gebracht und mußten dort wiederholen, was ihnen vorgesagt wurde. Dann mußten sie ihre Aussagen beschwören, obschon sie keine Ahnung hatten, was ein Eid bedeutet. So kam „auf Befehl Seiner Majestät" ein Dokument der Schande zustande, dessen Verlogenheit so ziemlich alles übertraf, was während des Krieges von England und seinen Verbündeten an frechen Lügen geleistet wurde.

Und mit diesem Dokument englischer Schande wurde Woodrow Wilson auf der Pariser Friedenskonferenz bewogen, auch noch den fünften seiner vierzehn Punkte fallen zu lassen und in den Raub der deutschen Kolonien einzuwilligen. Wilson hatte die Alliierten auf unbedingt gerechte und unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche verpflichtet. Auf diese Verpflichtungen waren die Alliierten eingegangen, selbstverständlich mit dem stillen Vorbehalte, daß sich schon Mittel und Wege finden würden, sich ihr zu entziehen. Das Mittel bot jenes englische Blaubuch, dem jetzt vom südwestafrikanischen Landesrat ein so vernichtendes Urteil gesprochen worden ist. Es handelte sich darum, Wilson zu veranlassen, die Deutschland gemachte Zusage einer unbedingt gerechten und unparteiischen Schlichtung aller kolonialen Ansprüche fallen zu lassen. Das Manöver gelang glänzend. Wilson fiel auf das englische Blaubuch ebenso herein, wie er auf die v. Clemenceau fabrizierte Petition 150,000 Saarländer hereinfiel, die angeblich an Frankreich angeschlossen sein wollten, in Wirklichkeit aber gar nicht existierten.

Wilson kann auch in diesem Falle nicht damit entschuldigt werden, daß er über die Zustände nicht unterrichtet gewesen sei. Durch Vermittelung einer Delegation, die in den Monaten vor dem Friedensschluß in der amerikanischen Botschaft eingerichtet worden war, war ihm eine ausführliche sachverständige Antwort auf das englische Blaubuch zugegangen. Er hatte also die Widerlegung der englischen Lügen in seinem Besitz, als er sich von England für den Kolonialraub breitschlagen ließ. Um sein sonst so unempfindliches Gewissen in diesem Falle wenigstens einigermaßen zu beruhigen, verkroch er sich hinter dem Mandatssystem, das den Raub nur ganz dürftig verschleierte. Vor nicht zu langer Zeit erhob ein bekannter amerikanischer Schriftsteller gegen die landessprachige Presse Amerikas den Vorwurf, daß sie niemals etwas berichtige, nie der Wahrheit die Ehre gebe, wenn sie eine Lüge als solche erkannt habe. Das veranlaßte eine ganze Reihe von Zeitungen, nachträglich aufzubegehren, diesen Vorwurf energisch zurückzuweisen. Bis jetzt ist uns aber nicht eine einzige landessprachige Zeitung zu Gesicht gekommen, die von dem Beschluß des südwestafrikanischen Landesrates Notiz genommen hätte. Von dem englischen Blaubuch mit seinen unerhörten Lügen haben sie seinerzeit sämtlich Notiz genommen; von dem vernichtenden Urteil, das man diesem bösartigen Machwerk jetzt in Windhuk gesprochen hat, nimmt nicht eine Notiz. Wieder ein Beweis, daß jener Vorwurf in vollem Umfange berechtigt gewesen ist.

C. F. Pr.

Von Mexiko

In ihrem Bestreben, das Echo abzuschwächen, das die mexikanische Kirchenverfolgung in der ganzen zivilisierten Welt gefunden hat, brachte die mexikanische Regierung die Kühnheit auf, die ihr ungünstigen Urteile auf mangelnde Kenntnis der mexikanischen Geschichte und politischen Verhältnisse sowie darauf zurückzuführen, daß man im Ausland nicht wisse, daß die Kirche drei Jahrhunderte lang eine absolute Herrschaft über das mexikanische Volk ausgeübt habe, ohne etwas für seine Hebung zu tun. Herr Calles hat sich bereits von der Londoner Times, die in diesem Falle ein ganz besonders unverdächtiger Zeuge ist, weil sie nichts weniger als im Geruche der Katholikenfreundlichkeit steht, bescheinigen lassen müssen, daß in einem Volke wie dem mexikanischen, welches einen so hohen Prozentsatz an Analphabeten aufweise, die katholische Kirche die einzige Quelle religiöser und moralischer Erziehung sei. Inzwischen ist ihm aber noch eine weit gründlichere und autoritativere historische Gelegenheit erteilt worden. In seiner letzten Sonntagsausgabe veröffentlichte der vatikanische Osservatore Romano einen dreispalten umfassenden vielbeachteten Aufsatz unter der Ueberschrift: Vier Jahrhunderte Katholizismus in Mexiko. Hier wird an der Hand von unwiderleglichem historischen Tatsachenmaterial dargetan, was d. katholische Kirche wirklich für Mexiko bedeutet hat, als sie noch nicht in Fesseln geschlagen war. Sie hat schon an der Wiege Mexikos diesem Lande die ersten großen zivilisatorischen Dienste geleistet. Fernando Cortez erhob sogleich nach der Eroberung des Landes den Ruf nach Priestern, weil er d. Ueberzeugung war, daß sie allein imstande seien, „durch d. friedliche Eroberung der Herzen die bewaffnete Eroberung zu konsolidieren, die seine Leute bei aller kriegerischen Tüchtigkeit nicht länger hätten halten können." Der Artikel des Osservatore Romano bringt eine ganze Reihe höchst bezeichnender Einzelheiten über die zivilisatorische Wirksamkeit der katholischen Kirche in Mexiko. Die großen Orden bedienten sich bereits im 16. Jahrhundert der Presse, und zwar besaßen sie die erste Druckerei auf dem amerikanischen Kontinent, was hauptsächlich das Verdienst des ersten Bischofs von Mexiko, Zumarraga, war. Ebenfalls noch im 16. Jahrhundert wurde unter entscheidender Mitwirkung der Kirche in der Stadt Mexiko eine Universität gegründet, kaum 21 Jahre nach der Landung der ersten Europäer, dort, wo es bis dahin nur Wilde gab. Aus der neueren und neuesten Zeit zitiert das Blatt u. a. folgende typische Beispiele zivilisatorischen Wirkens. Castellanos, Bischof von Tulancingo, ließ, von der Regierung nur mit einem kleinen Beitrag unterstützt, eine 12 Kilometer lange Wasserleitung bauen, um die Stadt mit Trinkwasser zu versorgen. In den Jahren 1897—98 befriedeten zwei Missionare den Indianerstamm Yaqui im Staate Sonora, wo die Waffen der Regierung sich als unwirksam erwiesen hatten. Im Jahre 1911 starb als Opfer seiner Liebestätigkeit der Bischof von Tehosco, der seinen Eifer so weit trieb, daß er persönlich die Arbeiter in den Abendschulen unterrichtete. Ein katholischer Priester war es, Mendez Medina, der im Jahre 1922 unter der Regierung des Generals Diaz den katholischen Arbeiterverband gründete, um der bolschewistischen Propaganda entgegenzutreten und die Arbeiter geistig, sittlich und materiell zu heben. Zum Abschluß dieser kurzen Aufzählung eine kleine Episode: Als der frühere Präsident General Obregon in einem Kampf einen Arm verloren hatte, wollte er nur von einer katholischen Schwester gepflegt werden, weil er fürchtete, daß jeder andere ihn verraten hätte. Als er genesen war, wollte er der treuen Pflegerin eine Börse mit Goldmünzen schenken. Diese lehnte sie jedoch ab mit der Begründung, sie habe ihn lediglich aus Liebe zu Gott gepflegt, der gebiete, daß man auch seine Feinde liebe und ihnen Gutes tue. Das vatikanische Blatt fügt der Wiedergabe dieser Episoden hinzu: „Und heute beschuldigt die Regierung die mexikanischen Katholiken nur Sinn zu haben für die materiellen Güter, denen die Kirche beraubt wird." In der Tat, die Geschichte der katholischen Kirche in Mexiko ist ruhmvoll, sie braucht sich nicht zu verstecken und auch die Geschichtslektionen des Herrn Calles nicht zu fürchten. Sie zeigt, daß die katholische Kirche der Kulturträger in Mexiko war, solange sie ungehinderte Wirksamkeit unbehindert entfalten konnte.

(„Deutsche Zukunft.")

International Loan Company

404 Trust & Loan Building — **Winnipeg Manitoba**

Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Platz zum Verdienen

Geld in Summen von $ 5 aufwärts, auf verschiedene Termine — Darlehen für Farmer und Städter zu den niedrigsten Zinsen im Kanada-Gebiet

F. J. Hauser, Vertreter, Humboldt. P. M. Britz. Auskunft gerne erteilt

Bauholz und alles Bau-Material,

Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Putzmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Ideale Verbindung zwischen Europa Canada auf Canadischen Dampfern

Ein sicherer und schneller Verkehrsweg auf unseren großen und modernen Postdampfern, zu den niedrigsten Preisen.

Die Canadian Pacific Gesellschaft gibt die notwendige Einreise-Erlaubnis nach Canada an die Passagiere ausstellen, wenn anderes Gesetz und physische Tauglichkeit das recht hindern.

Die Canadian Pacific Gesellschaft unterhält Büros in Hamburg, Bremen, Wien, Danzig, Breslau, Lemberg, Budapest, Bukarest und an allen anderen wichtigen Plätzen Europas.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an den nächsten C. P. R. Agenten oder man schreibe direkt an unsere Mutterstadt-Direktion

W. C. Casey, Generalagent
372 Main Street, Winnipeg, Man.

All kinds of Meat
can be had at
Pitzel's Meat Market
The place where you get the best and at satisfactory prices
WE BUY Cattel, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest price!
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 52

Farmers!
Wenn Ihr nach **Watson** kommt so besucht das
Alexandria Hotel
Mrs. T. J. Robinson, Prop.

Baldwin-Hotel
Saskatoon
Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten
Hoefliche Bedienung.
Omnibus zu Bahnhof fuer jeden Zug.
Man spricht Deutsch.

Expert Watch Repairing
and Juwelry Manufacturing at lowest prices.
Mail orders shipped same day as received.
McCARTHY's Wholesale and Retail
Jewelry Store sells for less
Drinkle B'dg. SASKATOON, Sask.

E. Thornberg
Händler in Juwelen und Schmuckwaren
Humboldt, Sask.
Reichhaltiges Lager in Uhren u. Geschenk-Artikeln aller Art
Fachmännische Reparaturen

Die „Purity Bäckerei"
Möchte hiermit allen mitteilen, daß ich die Bäckerei von A. Lutz übernommen habe. Es wird mein größtes Bestreben sein, nur gute Waren zu führen und ich hoffe Ihre Unterstützung zu erhalten. Frisches Brot und Kuchen jeden Tag. Ice cream — Kaffee — Tee — Kakao — Candy und Frucht — der Jahreszeit entsprechend.
Hochachtungsvoll
Erich Müller.
Humboldt, Main Str., Pohne 126.
Früher Karl Schatz

Hier wird deutsch gesprochen

Metzgerei und Wurstgeschäft.
Wir empfehlen unsere schmackhafte Wurste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefett. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und dettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
330 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschaeftsfuehrer

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorratig.
Unsere Spezialitat: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Eure Kühe, Kalber, Schweine und Geflügel, Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
SCHAEFFER-ECKER CO. - HUMBOLDT, SASK.

Unterstützt und verbreitet den „St. Peters Bote"!